



Wechsel in der Redaktion

Herr Erich Wolsing, der seit 1993 die „Mitteilungen“ betreute, hat aus persönlichen Gründen zum Ende des Jahres 2005 diese Tätigkeit aufgegeben. Für sein langjähriges Engagement in der Vereinsarbeit, u.a. auch die Herausgabe von 4 Bänden über die „*Weseler Edikte*“, hat der Vorstand ihm Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Herr Christian Thiel hat sich bereit erklärt, die Redaktion der „Mitteilungen“ weiterzuführen. Interessante Beiträge von Mitgliedern, Freunden und Förderern der Historischen Vereinigung Wesel zur Geschichte der Stadt Wesel senden Sie zukünftig über den Vorstand oder direkt an:

Christian Thiel, Flesgentor 11, 46483 Wesel oder

E-Mail: christian.herbert.thiel@t-online.de

Nutzen Sie die Gelegenheit, Berichte und Arbeiten zur Stadtgeschichte einem größeren Personenkreis bekannt zu machen.

Die Weseler Blasebälge

(Fortsetzung)

Der Titel des 3. Bandes verspricht „Epigrammata Miscellanea“, Epigramme verschiedenen Inhalts. Das 110. Kurzgedicht geht auf die Weseler Blasebälge ein. Ihm ist eine er-

läuternde Bemerkung vorangesetzt, deren deutsche Übersetzung lautet: „Verteidigung Wesels vor einer Stichelei“.

CX

Vesalia a cavillatione defensa

Fallis, dum nescis, cur dicta Vesalia follis:

Voce sub exigua grandia facta latent.

Der hat ein Löwenherz / und keines feigen Hasen,
Der seine Feinde so / kann aus dem Felde blasen.

Die vortreffliche und galante Stadt Wesel ist von Alters her wegen der Guttätigkeit ihrer Einwohner hospitalis, hernachmals da sie befestigt worden, fortis genennet. Außer diesem Namen haben einige Spottbuben follis gemacht und viel von Blasebälgen geredet gleichwie dann fast keine Stadt ist, die nicht wegen muthwilligen Zungen mit einem schimpflichen Bey=nahmen durchzogen wurde. Ich will aber denenjenigen, die da läuten gehöret und wissen nicht wo die Glocken hangen, den Ursprung solcher Benennung so der Stadt Wesel vielmehr zu ihrem Ruhm als Schande gereicht, mit wenigen (Anm.: zu ergänzen „Worten“) anzeigen. Als anno 1397 Adolphus der erste Herzog zu Cleve im Clever=Hamm mit seinem Ohm Hertzogen Wilhelm von dem Berg die große bataille gehalten, sind die Clevische Anfangs auf die Flucht getrieben. So bald aber die Bürger und Einwohner der Stadt Wesel die man eiligst zu Hilfe gerufen hatte mit ihren Waffen angekommen und dieselbe secundiret haben sie sich erholet. Und die Schlacht gewonnen. Weil nun dazumahl als am 7. Jun. Donnerstags vor Pfingsten ein sehr heißer Tag war weswegen die von ferne gekommene erhitzte Weselsche Bürger sehr stark Atem geholet oder geblasen inmittelst (Anm.: unterdessen, gleichzeitig), tapfer zu geschlagen hat der Feind von Bla-

sebälgen gesaget und über dieselbe sich zum höchsten formalisiert (Anm.: lustig gemacht). Da inzwischen die treue Bürgerschaft zu Wesel ihrem Landes=Herren keinen geringen Dienst erwiesen massen (Anm.: etwa „indem“), durch die große Victorie das Clevische Land ein ansehnliches gewonnen denn da haben die gefangene beiden Herzogen Wilhelm von dem Berg und Reinold von Geldern wie auch die vier Graffen von Heinsberg, Salm, Nevenaer.(Anm.: Neuenahr) und Sayn nebst 600. Ritterbürtigen mit vielem Gelde sich rantzioniren (Anm.: freikaufen, Lösegeld zahlen) müssen wo durch dann auch unterschiedliche Städte und Schlösser an dieses Herzogthumb gekommen.

So weit Kaysers Erläuterung, die für uns ihrerseits nach nunmehr dreihundert Jahren einer Erläuterung bedarf, auf dass auch noch sechshundert Jahre nach dem atemberaubenden Einsatz ihrer Altvorderen die Weseler wissen, wo die Glocken hängen.

Im ausgehenden 17. Jahrhundert, also just zu der Zeit, als Kayser sich um den Glauben der Lutheraner in Kleve und, wie aus dem Buchtitel hervorgeht, auch der in Wesel kümmerte, begannen die brandenburgisch-preußischen Landesherren, der Große Kurfürst, sein Sohn und sein Enkel, in Wesel die umfangreichen Festungsanlagen zu bauen bzw. sie setzten sie fort, deren Zeugnis wir heute noch im Berliner Tor besitzen. Es trat neben den seit gut hundert Jahren bestehenden Ehrennamen *Vesalia hospitalis* der Name *Vesalia fortis*, „Festungsstadt Wesel“, auf den viele Einwohner vermutlich nicht weniger stolz gewesen sind.

Das ist nicht neu. Von Kayser erfahren wir nun, dass irgendjemand, mag er nun allem Militärischen abhold ge-

wesen sein oder ob er - Schande über ihn! - ganz einfach die Weseler nicht mochte, aus dem *Vesalia fortis* ein *Vesalia follis* gemacht hat. Der lautliche Anklang ist erkennbar, der Witz der Anspielung wird es, wenn man die Bedeutung von *follis* kennt. Obwohl es sich um eine keineswegs gängige lateinische Vokabel handelt, ist Kayser nicht auf ihre Bedeutung eingegangen, allem Anschein nach war er der Meinung, dass für einen Leser seines „Parnassus“ das nicht nötig sei. Die Grundbedeutung von *follis* ist „lederner Sack oder Beutel“, zum Wortfeld dieser Vokabel gehören u.a. „Geldbeutel“ und „Blasebalg“. Der Spötter spielte also mit seinem abgewandelten *Vesalia fortis* auf die Verfassung der Weseler Mannschaft bei Kleverham an.

Ob Kayser das lateinische Epigramm, das in der klassischen Form eines Distichons verfasst ist, selbst gedichtet hat, muss dahingestellt bleiben; im Titel weist er sein Buch, wie bereits erwähnt, als eine Sammlung in Kleve entstandener Gedichte, nicht als eine Ausgabe **seiner** Gedichte aus. Wahrscheinlich dagegen ist, dass die deutsche Übersetzung von ihm stammt. Es scheint, als ob sich mit der Verwendung von *follis* auch so etwas wie der Vorwurf von Feigheit verbunden hat, was aus dem Wort an sich nicht hervorgeht und für uns deshalb nicht erkennbar ist. Aber das gegeneinander gestellte Löwenherz - Hasenherz macht die Vermutung wahrscheinlich. Die Übersetzung lehnt sich weder in der dichterischen Form noch im Inhalt an die lateinische Vorlage an, sie teilt mit ihr lediglich die Verteidigungsabsicht (Vgl. die von Kayser gewählte Überschrift), dabei ist sie polemischer als das Original: Soll man sie doch ruhig „Blasebälge“ nennen, wenn sie die Feinde aus dem Felde geblasen haben und nicht etwa durch eigene Flucht in Atemnot geraten sind.

Der geneigte Leser und die hoffentlich nicht minder die geneigte Leserin werden sich die Frage stellen, wie Kayser ausgerechnet auf das Gegensatzpaar Löwe - Hase kommt, für das der Text des lateinischen Doppelverses keinen Ansatz bietet.

In einer Beschreibung der Schlacht heißt es: „Er (Graf Adolf) ermunterte kraftvoll seine Leute, standhaft und tapfer ans Werk zu gehen, und ermahnt sie, sie sollten nicht wie Hasen, die einen Helm tragen (galeati lepores) ihren Mut auf der Zunge haben und ihre Zuversicht nicht in ihre Füße (Anm.: in die Flucht), sondern in ihre Arme (Anm.: in den Kampf) setzen.“

So weit die Hasen!

„..... Im Hagel der Geschosse und Wurfspeere ermahnte Adolf unerschrocken unter Anrufung GOTTES seiner Männer, ein jeder solle, Fuß gegen Fuß, Mann gegen Mann, standhalten; und durch das Erscheinen der Hilfstuppen aus Wesel, die gerade noch zur rechten Zeit sich dem Schlachtfeld näherten, stabilisierte er seine Schlachtreihe so weit, bis die Weseler die Möglichkeit hatten, in den Kampf einzugreifen. Die stürzten sich entsprechend ihrer angestammten edlen Veranlagung (Anm.: Ist dem Verfasser eigentlich schon in Wesel eine Straße oder ein Platz gewidmet?) zur rechten Stunde auf den Feind, und mit der grimmigen Wildheit der Löwen fechtend, errangen sie den Sieg, und reich mit Beute und dem unsterblichen Ruhm, den sie mit ihrem Namen verflochten haben, kehrten sie im Triumphzug nach Wesel zurück.....“ (Übersetzung des lateinischen Originaltextes)

So weit die Löwen!

Haben wir es mit einer von der Stadt Wesel in Auftrag gegebenen Lobhudelei zu tun? Wohl kaum. Der Verfasser ist der Jesuitenpater Theodor Rhay. Warum sollte er sich sonderlich bemühen um den Ruhm einer Stadt, die zu jener Zeit mit Genf und La Rochelle als Dreigestirn des Calvinismus, als des Teufels Datsche bezeichnet wurde. („Genf, Wesell und Rochelle, seyndt des Teufels andre Höll'.“) Rhays Buch erschien 1663 in Neuburg a. d. Donau, es diente der Verherrlichung des katholischen Wittelsbachers Philipp Wilhelm und seiner Vorfahren, zu denen auch Graf/Herzog Adolf gehörte.

Im Erscheinungsjahr des Buches war das Gerangel um das Klevisch-Jülichsche Erbe zwischen den Hohenzollern zu Cöln an der Spree und den Wittelsbachern der Pfalz-Neuburger Linie offiziell noch nicht abgeschlossen, wenn auch für die Weseler klar war, dass sie ihre städtischen Interessen gegenüber dem Großen Kurfürsten zu vertreten hatten.

Der Lutheraner Kayser hat ganz offensichtlich das Buch des Jesuiten gelesen und von ihm den gedanklichen Ansatz für seine freie Übertragung mit der Gegenüberstellung Löwe -Hase geliefert bekommen.

Der deutsche Doppelvers ist nicht nur inhaltlich von dem lateinischen gelöst; auch bei der rhythmischen Gestaltung ist auf die Nachahmung des „Urtextes“ verzichtet. Der Übersetzer hat sich für den Standardvers seiner Zeit, des Barocks, entschieden: für den Alexandriner. Näher an seinem Wortlaut wie an der Beibehaltung der Rhythmen beider Verse und auch in der Tonlage des Epigramms ist eine Übersetzung, die uns in einer Abhandlung über die Schlacht aus dem 19. Jahrhundert überliefert ist.

Du irrst, weißt du nicht, warum Wesel man Blasebalg nennt. Hinter dem schmähenden Wort birgt sich ruhmwürdige Tat.

Wenn heute in Wesel überhaupt noch etwas vom Einsatz der Weseler Blasebälge auf dem Kleverham bekannt ist, so liegt das nicht an der historischen Überlieferung, sondern an einem Werk der bildenden Kunst. Die Weseler Künstlerin Eva Brinkman hat sie in einem Bronzerelief auf ihrem Marsch in die Schlacht dargestellt. Es trägt zwar den Untertitel „Die Weseler Blasebälge 1397“, sie hat die anrückende Rotte jedoch nicht als einen atemlos heranhechelnden Haufen gestaltet, sondern als eine in fester Formation marschierende Truppe; der Betrachter spürt förmlich den Gleichschritt, obwohl die Beine nicht abgebildet sind und der Gleichschritt als Form militärischer Fortbewegung auch noch gar nicht erfunden war. Gleichwohl empfindet man das nicht als Anachronismus, es ist vielmehr der Ausdruck der Geschlossenheit und der - auch in ihren Mienen sich dokumentierenden - Entschlossenheit, den bedrängten Grafen zu Hilfe zu kommen.

Eine Farbfotografie von Eva Brinkmans Flachrelief gehörte zu einer der Jahresgaben der Historischen Vereinigung an ihre Mitglieder. Dazu hatte Werner Arand eine interpretierende Bildbeschreibung verfasst, die hier nicht fehlen sollte.

Werner Arand, Eva Brinkman 1896-1977, Bildhauerin, Malerin, Zeichnerin, in: Bestandskataloge des Städtischen Museums Wesel II:

„Die große Reliefplatte zeigt in sparsamster Andeutung mit gleichwohl individueller Charakterisierung eine Abteilung marschierender Krieger, mit geschulterten Speißen bzw. Schwertern. Die raffiniert rhythmische Anordnung

4/3/4/2/2/.von vorne (unten) nach hinten (oben) bzw. in Reihen 1/5/5/3/1 von links nach rechts erzeugt in Verbindung mit der streng parallelen Haltung der Waffen einen überzeugenden Eindruck von diagonaler Dynamik, die durch die geneigte Haltung der Männer und die mit dem angedeuteten Wald bestimmte Wegerichtung noch unterstrichen wird. Kein Zweifel: Hier befindet sich eine Truppe auf dem Eilmarsch. Der Anführer, links mit Helm und Schwert, treibt seine Männer mit einem aufmunternden Scherz noch an. Die angestregten Mienen machen aber deutlich: Schneller geht's nun wirklich nicht!“

Dieser Text ist ein Kapitel aus der unveröffentlichten Studie „Graf Adolf II. von Kleve-Mark und die folgenreiche Schlacht auf dem Kleverham“. (HS)

Vortragsreihe: Die nächsten Termine

Mittwoch, 15.02.2006

Karl Heinz Mengedodt

**500 Jahre Dominikaner
in Wesel**

Treffpunkt: Krypta der Kirche
St. Mariä Himmelfahrt

Mittwoch, 15.03.2006

Isabella Benninghoff-Lühl

Zustandsbericht niederrheinischer Städte um 1720

Treffpunkt: Centrum
am Kornmarkt

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V.

Ida-Noddack-Straße 23, 46485 Wesel

Redaktion: Christian Thiel, Flesgentor 11, 46483 Wesel

Telefon: 0281/23722,

E-Mail: christian.herbert.thiel@t-online.de

Internet: www.historische-vereinigung-wesel.de

An dieser Ausgabe hat mitgewirkt: *Horst Schroeder* (HS)